

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 24

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Käuze und Staar.

Eine Fabel

Die Staare waren ein lustig Völklein und flatterten frei umher von Baum zu Baum, von Wald zu Wald und bauten ihr Nest, wo es ihnen gut dünkte. Das verdroß die mürrischen Käuze, die häussten in einem düstern Waldrevier, auf verfallenen Trümmern und Mauern, und gehorchten einem großen Uhu, der horste weit weg im Süden auf einer Zwingburg und fütterte sich von den Spenden, so die Käuze aus allen Landen ihm zuführen mußten; und was er befahl, mußte geschehen bei Leib und Leben. Aber auch die Käuze waren gefräsig und faul dazu, und lebten von der Gutmuthigkeit der Staaren, so ihnen allerlei Nutzen zubrachten aus ihrem eigenen Haussstand. Nun sannen aber die Käuze auf Mittel und Wege, wie sie das gesammte Volk der Staaren sich zu Willen machen und in's Nest locken, und ließen ihnen immer Morgens durch die Thörlichten unter den Staaren verkünden: „So ihr alle vor uns niederknie und mit dem Schweife wedelt und unjern Willen thut und für unsres Leibes Wohllust besorgt seid, und so ihr den großen Uhu im Süden als euren Herrn und Meister anerkennt, so soll's euch wohl gehen und wir wollen euch getreue liebe Freunde sein und euch beistehen mit unserm weisen und erfahren Rath. Nur müßt ihr uns eures Herzens Falten alle bloßlegen, und eure Nieren uns zu prüfen geben, und wenn's zum Tode geht, so müßt ihr uns euer Nest sammt Inhalt vermachen, auf daß keiner von euren unfügsamen Brüdern es in Besitz nehme. Zum Zeichen aber, daß ihr zu unserm Bunde gehört und damit wir euch von jener bösen Sippschaft unterscheiden mögen, sollt ihr ein Kettklein am Halse tragen und selbiges Kettklein alljährlich mit einer Kleinigkeit an Naturalien versteuern. Ebenso, dieweil es nicht gut ist, daß böse Brut in euer Nest komme, sollt ihr uns Käuze jeweilen sagen, wo und mit nem ihr euer Nest zu bauen gedenkt, und sollt nicht wider unsern Willen euch paaren. So sich aber einer dessen dennoch vermischt, der soll vogelfrei sein in den Lüstern und auf den Bäumen. Wollt ihr das?“ — Da hielten die Staaren eine lange Berathung unter sich und sprachen hin und wieder. Den Klugen unter ihnen wollte die Rede der Käuzen nicht in den Sinn, und sprachen: „Ein unfrei Kettklein, ein unfrei Nestchen, ein unfrei Spenden, ein unfrei Beichten — und warum? Damit die Käuze nichts zu schaffen und Kurzweil vollaus haben. Wir wollen frei sein, vogelfrei und schweifen und bauen, wo und wie wir wollen.“ Und also flogen sie lustig davon und ein großer Schwarm ihnen nach. Die Thörlichten aber unter ihnen verbargen sich bei den Käuzen und nahmen das Kettklein.

Vedremo.

Nachdem die Bernerregierung mit den Pfaffen im Jura gründlich aufgebündelt, sollen di se jetzt per Bundesrat wieder zurücktschirt werden. „Prost Mahlzeit“, denkt die stolze Berna; durch die Nachsicht der Kondukteure sollen wir das Nachsehen im Jura haben? Das sind nicht mehr Fragen über Jura, sondern summa injuria. Die Bundesküche ist mit Sack und Pack aufgefahren: zum Glück gibt's in den Beiwagen noch eine Menge Passagiere, genannt National- und Ständeräthe, welche sie wieder in's rechte Geleise bringen werden, und zwar nicht durch Schmerzen und Salben, sondern durch milde Handreichung. Doch dürfte, um die Fahrt zu erleichtern, den runden Pfäfflein befohlen werden, wieder auszusteigen und zu Fuß zurückzukehren, von wannen sie gekommen sind.

Ein Defizit.

Welch' ein Lärmen, Welch' ein Schrei'n
Zu dem schmucken Glarus!
Muß was ganz besondres sein,
Schreckenvoll Ereignuß.

„60,000 Defizit
„Im Gemeindeschatz!“
Ruft und schimpft bei jedem Schritt
Häfeli und Deckel.

Gott bewahre, Welch' ein Ton,
Defizits gibts selten;
Fehler in der — Addition!
Und die sollen — gelten!

M oder Y.

Meier. Mich freut die neue Militärausrüstung. Da gibts doch etwas zu lachen!

Peter. Wie so?

Meier. Es heißt ja im Reglement: Für sämtliche Truppen und Offiziere ist der komische Hut vorgeschrieben!

Auch eine Logik.

Ein schweizerischer Bundesrat soll sich über den Konflikt zwischen der Berna und der Helvetia also geäußert haben: „Neber die Rinderpest sind wir seiner Zeit freilich Meister geworden; das Vieh konnte von der Verührung mit seinesgleichen abgesperrt werden, denn es hatte weder Konfession noch Schweizerbürgerrecht. Mit den Pfaffen ist es anders; wenn aber die Jurassier Kind genug sind, sich vom Gist anzustecken zu lassen, so ist es ihre Schuld. Punctum!

Saison.

Die Saison zieht,
Die Fremden kommen;
Die Rechnung blüht
Zu Wirthes Frommen;
Trintgelderhände
Ohne Ende;
Und Sang und Musik um und um
Entzückt für wenig das Publikum.
Selbst die Natur und ihre Reize
Sind Hülfe bei der Reiherbeize;
Es rinnt der Schweiß
Beim Zählen heiß,
Und mancher geht: O Schweizerland
Mein Portemonnaie ist ganz verbrannt!



Fr. Feusi. Gälled Sie, Frä Stadtrichter, das ist denn doch früner nüd e so gsy.

Frä Stadtrichter. Spieled Si öppé uf öppis a, Fr. Feusy?

Fr. Feusi. Ja ja, i möcht gern e chli über d'Mäas rede.

Frä Stadtrichter. E herlis Institut — denked Si na dra, wo mir na e so chlini rundi Chruselchöppli gsi sind, wie herli isch es da na gsi i dene Kumeude und all dem Chruselmuß vu der Mäas.

Fr. Feusi. Und jez — jez isches ganz anders — wenig Ständ, wenig Lütt, wenig Häuser und viel „Buursänger“.

Frä Stadtrichter. Si macheid mi z'sürde — d'Buursänger sageid Si.

Fr. Feusi. Leider ja; d'Polizei hät vor eglige Tage e ganzi Bande g'sänge und igsteckt. Es nimmt ein bim Tüggeler nu Wunder, wo's her chomid!

Frä Stadtrichter. Mich nüd; kenned Sie das Veräli nüd, wo dä Herr Hefler öppedie i syne Erbauige zitirt: Wo der Adler ischt, da sammeln sich die Ääser!

Auf den

Nebelsspalter

abonniert man fortwährend bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Der Abonnementspreis beträgt, franko durch die Schweiz, für

3 Monate Fr. 3, 6 Monate Fr. 5;

für das Ausland mit Portozuschlag.

So weit Vorrath, können die bisher erschienenen Nummern nachbezogen werden.

Die Expedition.